

Programm

9.

Philharmonisches Konzert

Mi 2./Do 3. April 2014, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

Giordano Bellincampi Dirigent
Radek Baborák Horn

Rolf Liebermann

„Furioso“ für großes Orchester

Richard Strauss

Konzert für Horn und Orchester
Nr. 2 Es-Dur

Felix Mendelssohn Bartholdy

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56
„Schottische“

Ermöglicht durch die **Peter Klöckner-
Stiftung**

**duisburger
philharmoniker**

Kulturpartner

WDR 3

Generalmusikdirektor Giordano Bellincampi

9. Philharmonisches Konzert

Mittwoch, 2. April 2014, 20.00 Uhr
Donnerstag, 3. April 2014, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

Radek Baborák Horn

Duisburger Philharmoniker
Giordano Bellincampi
Leitung

Programm

Rolf Liebermann (1910-1999)
„Furioso“ für großes Orchester (1945)


Richard Strauss (1864-1949)
Konzert für Horn und Orchester
Nr. 2 Es-Dur (1942)
I. Allegro
II. Andante con moto
III. Rondo. Allegro molto

Pause

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)
Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56
„Schottische“ (1829-32; 1841/42)
I. Andante con moto – Allegro un poco agitato
II. Vivace non troppo
III. Adagio
IV. Allegro vivacissimo – Allegro maestoso assai

„Konzertführer live“ mit Henrik Oerding um
19.00 Uhr im Großen Saal des Theaters am Marientor.

Das Konzert endet um ca. 21.50 Uhr.



Wir stimmen
uns gerne auf Ihre
Wünsche ein.

 **Sparkasse
Duisburg**

Was auch gespielt wird: In der Musik wie bei Ihren finanziellen Einsätzen sind virtuose Leistungen und perfekte Harmonie entscheidend. Ob Sparen oder Geldanlage, Vermögens- oder Vorsorgeplanung, große oder kleine Pläne: Wir stimmen uns ganz auf Ihre Wünsche ein und sorgen für das richtige Arrangement. Lassen Sie doch gleich von sich hören!
Wenn's um Geld geht - Sparkasse.

Mit Schmelz und Feuer Kompositionen von Rolf Liebermann, Richard Strauss und Felix Mendelssohn Bartholdy

Die Unterschiede sind mehr als offensichtlich: Während das Sologanzert regelrecht in Wohllaut schwelgt, ist das kurze Orchesterstück gekennzeichnet durch Modernität und Aufbruchsstimmung. Beachtet man aber das Entstehungsdatum der beiden Kompositionen, so ist verblüfft festzustellen, dass das zweite Hornkonzert von Richard Strauss und Rolf Liebermanns „Furioso“ für großes Orchester zeitlich nur drei Jahre auseinander liegen. Richard Strauss, der vor 150 Jahren geboren wurde und zu den großen Jubilaren des Jahres 2014 gehört, war 78 Jahre alt, als er 1942 sein zweites Hornkonzert schrieb. Es ist ein etwa zwanzigminütiges Werk mit reduzierter Orchesterbesetzung. Strauss betrachtete sein eigentliches kompositorisches Schaffen inzwischen als abgeschlossen, die großen Tondichtungen und Opern lagen bereits alle vor. Seine späten Instrumentalwerke nannte er gelegentlich „Handgelenksübungen“ oder „Werkstattändeleien“, und diese späten Werke tragen keine Opuszahlen mehr. Fragen des musikalischen Fortschritts interessierten den Komponisten nicht mehr, irgendwelchen modischen Strömungen brauchte er nicht mehr zu folgen. Als seine Heimat während des Zweiten Weltkriegs allmählich in Trümmer sank, blickte er gerade mit seinem zweiten Hornkonzert in die Vergangenheit zurück – zu seinem ersten Hornkonzert, das er sechzig Jahre zuvor für seinen Vater geschrieben hatte, und zu seinem großen musikalischen Vorbild Wolfgang Amadeus Mozart, dessen Klarheit und Transparenz er nun ein weiteres Mal nachfolgte.

Von gänzlich anderen Prämissen ging wenige Jahre später Rolf Liebermann aus. Der in der Schweiz gebürtige Künstler

-Ruf

Unseren Konzertbesuchern bieten wir einen besonderen Service an: Vor dem Konzert und in der Pause können Sie bei unseren Mitarbeitern an einem speziell gekennzeichneten Tisch im Foyer des Theaters am Marientor für den Heimweg Ihr Taxi bestellen.

war beinahe ein halbes Jahrhundert jünger als Strauss, und in den ersten Nachkriegstagen vermittelt seine erste bedeutende Komposition eine regelrechte Aufbruchsstimmung. „Furioso“ für großes Orchester ist überschaubar, die Aufführung dauert gerade einmal zehn Minuten. Liebermann diskutierte lebhaft die Fragen des musikalischen Fortschritts, und seine Vorbilder hießen damals Arnold Schönberg und Igor Strawinsky. Bei dem älteren Komponisten bewunderte er den technischen Aspekt des Komponierens, bei dem anderen die Unmittelbarkeit des Ausdrucks. „Auf die Frage, welcher Komponist der wichtigste des zwanzigsten Jahrhunderts war, Strawinsky oder Schönberg, muß eines Tages die Geschichte antworten. Zweifellos hat Schönberg wesentliche neue Wege erschlossen, indem er die Fesseln der Tonalität abstreifte. Aber Strawinsky hat das Kunststück fertiggebracht, den Menschen direkt anzusprechen, ohne jemals billige Zugeständnisse zu machen oder seine Eigenart aufzugeben“, hatte Liebermann einmal gesagt, und als Komponist hatte er versucht, seinen eigenen Weg zu finden. Er knüpfte sehr wohl an die Zwölftontechnik an, doch schuf er harmonische Inseln, und gleichwohl war ihm die Unmittelbarkeit des Ausdrucks von Bedeutung. Im Gegensatz zu anderen Künstlern hat Rolf Liebermann den Kontakt zum Publikum niemals abreißen lassen. Hatte das zweite Hornkonzert von Richard Strauss seine Uraufführung bei den etablierten Salzburger Festspielen erlebt, so wurde das frühe Orchesterstück von Rolf Liebermann bei den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik vorgestellt. Dieses Festival war eingerichtet worden, um jungen Künstlern nach dem Krieg den Anschluss an die Avantgarde zu ermöglichen. Rolf Liebermann tat dies erfolgreich, und wenige Jahre später fand er mit seinen Bühnenwerken ebenfalls Zugang zu den angesehenen Salzburger Festspielen.

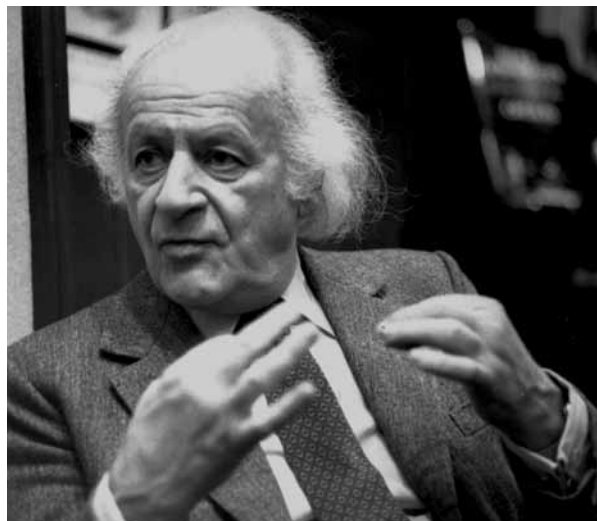
Wie steht aber nun die „Schottische Sinfonie“ Felix Mendelssohn Bartholdys zum Spätwerk von Richard Strauss und zur frühen Komposition von Rolf Liebermann? Die Lebenszeit von Felix Mendelssohn Bartholdy war viel knapper bemessen als diejenige von Strauss und Liebermann, die beide ein hohes Alter erreichten. Mendelssohn starb dagegen 1847 im Alter von 38 Jahren. Seine ersten Anregungen zu einer „Schottischen Sinfonie“ empfing er zwanzigjährig auf einer Bildungsreise durch Großbritannien. Jedoch bereitete die Ausarbeitung Schwierigkeiten, und die Skizzen blieben lange liegen. Der Komponist beschäftigte sich erst mit anderen Werken, darunter die gleichfalls bedeutende „Italienische Sinfonie“, und vollendete die zuerst entworfene Komposition erst dreizehn Jahre nach der Niederschrift der ersten Skizzen. Die „Schottische Sinfonie“ gehört zu den großen und reifen Orchesterwerken Felix Mendelssohn Bartholdys.

Rolf Liebermann

„Furioso“ für großes Orchester

Rolf Liebermann – ein vielseitiger Künstler

Er trägt einen bekannten Namen, wenngleich man ihn heute nicht sogleich in einem Atemzug mit den ganz großen Komponisten nennt: Rolf Liebermann, am 14. September 1910 in Zürich geboren, war der Großneffe des impressionistischen Malers Max Liebermann. Rolf Liebermann betätigte sich in verschiedenen Bereichen. Er absolvierte zunächst ein Jurastudium, trat aber gleichzeitig als Jazzsaxophonist und Stummfilmpianist auf. Als Komponist fand er zunächst mit Chansons für die Sängerin und Schauspielerinnen Lale Andersen (1905-1972) Gehör. Liebermann setzte seine musikalische Ausbildung jedoch fort. Bei Hermann Scherchen (1891-1966) nahm er ab 1937 Dirigierunterricht, bei Wladimir Vogel (1896-1984), einem Schüler Ferruccio Busonis, erhielt er ab 1940 Kompositionsunterricht und ließ sich in der Zwölftontechnik unterweisen. Obwohl mit dreißig Jahren nicht mehr ganz jung, gelang die Ausbildung einer eigenständigen Tonsprache. „Furioso“ für großes Orchester entstand 1945 und gehört zu den ersten eigenständigen Kompositionen Liebermanns. Die Uraufführung unter der Leitung von Hermann Scherchen 1947 im Rahmen der Darmstädter Ferienkurse für Neue Musik bescherte dem Komponisten einen bemerkenswerten Erfolg. Später sorgte Liebermann mit den Opern „Leonore 40/45“ (1952), „Penelope“ (1954) und „Die Schule der Frauen“ (1955) für Aufsehen, die beiden zuletzt genannten Werke erlebten Aufführungen bei den Salzburger Festspielen. Die Kompositionen Rolf Liebermanns erwiesen sich in besonderem Maße als zugänglich, niemals verlor ihr Schöpfer den Kontakt zum Publikum aus dem Auge. Tatsächlich spielt die Zwölftontechnik für den Komponisten Rolf Liebermann eine wichtige Rolle, aber er handhabte diese Technik auf eine sehr persönliche Weise, indem er Dreiklangsstrukturen herausarbeitete und tonale oder bitonale Strukturen erkennen ließ. Außerdem war er weiteren Bereichen aufgeschlossen. In seinem „Concerto für Jazzband und Sinfonieorchester“ (1954) ist dies die Anlehnung an den Jazz, in der Oper „Die Schule der Frauen“ nach Molière ist es die Barockmusik, und in dem späten Bühnenwerk „Freispruch für Medea“ (1992) wird ein fernöstliches Gamelanorchester einbezogen.



Rolf Liebermann

Rolf Liebermann hatte gesagt, dass er sich niemals mehreren verschiedenen Sachen gleichzeitig widmen wollte. Während seiner Intendantentätigkeit gab er das Komponieren zunächst auf. 1957 wurde Liebermann Leiter der Hauptabteilung Musik des Norddeutschen Rundfunks, zwei Jahre später wechselte er als Intendant an die Hamburgische Staatsoper. In den Jahren 1959 bis 1973 verhalf er diesem Opernhaus mit zahlreichen Uraufführungen zu weltweitem Ansehen. Von 1973 bis 1980 verlagerte er seinen Wirkungskreis an die Pariser Oper, und von 1985 bis 1988 kehrte er noch einmal nach Hamburg zurück. Erst danach begann er verstärkt wieder zu komponieren. Gestorben ist Rolf Liebermann 88-jährig am 2. Januar 1999 in Paris.

„Furioso“ für großes Orchester

Die Komposition „Furioso“ für großes Orchester fand 1947 begeisterten Anklang. Das ist verständlich, wenn man die mitreißende Kraft und die unbändige Wildheit des Stücks erlebt. Jedoch hat „Furioso“ noch mehr zu bieten. Bei knapper Anlage teilt sich der dreiteilige Aufbau sofort mit, denn die „furiösen“ Abschnitte bleiben auf die schnellen Rahmenteile beschränkt. Als Mittelteil ist ein ruhiges Andante mit liedhafter Thematik eingelagert, dessen Material auf den abschließenden Schlussteil ausstrahlt. Die Zwölftontechnik kommt auch in „Furioso“ zur Anwendung, doch können sich harmonische Inseln herausbilden. Rolf Liebermann schrieb eine hochexpressive Musik und komponierte nicht am Publikumsgeschmack vorbei, sondern schrieb ein wirkungsvolles und unmittelbar zugängliches Orchesterstück.

Richard Strauss

Konzert für Horn und Orchester

Nr. 2 Es-Dur

Richard Strauss war der Sohn des ersten Hornisten der Münchner Hofkapelle, und bereits 1883 hatte er für seinen Vater ein erstes Hornkonzert geschrieben. Dass dieses Werk sich ganz im Geist der klassisch-romantischen Tradition bewegt, braucht nicht zu verwundern. Interessant ist nun, dass die vom jungen Strauss mit mehreren Beiträgen bedachte Form des Solokonzerts für den reifen Komponisten lange Zeit überhaupt keine Rolle spielte. Sinfonische Dichtungen und Opern nehmen die wichtigsten Positionen ein. Erst als mit „*Capriccio*“ das Opuswerk abgeschlossen worden war – die Uraufführung fand am 28. Oktober 1942 im Münchner Nationaltheater statt –, kehrte Strauss mit beträchtlichem Zeitabstand wieder zum Solokonzert zurück, und bezeichnenderweise eröffnete wieder ein Hornkonzert die Reihe der späten Solokompositionen. Das Hornkonzert Nr. 2 entstand sechs Jahrzehnte nach dem frühen Konzert, und wie bereits zuvor legte der nunmehr 78 Jahre alte Komponist dem Konzert die besonders instrumentengerechte Tonart Es-Dur zugrunde.

Gelegentlich hat es den Anschein, als hätte Richard Strauss seinen späten Instrumentalwerken keine besonders große Bedeutung beigemessen. „*Für den Nachlass*“ notierte er beispielsweise im Zusammenhang mit dem zweiten Hornkonzert, bei anderen Werken sprach er von „*Handgelenksübungen*“ oder „*Werkstatttändeleien ohne jede musikgeschichtliche Bedeutung*“. Solche Äußerungen sind nicht nur als bescheidenes Understatement anzusehen, denn tatsächlich maß Richard Strauss seinen Opern den höchsten Stellenwert in seinem Gesamtwerk bei. Andererseits finden sich in den späten Konzerten wieder Elemente, die bereits in den späten Bühnenwerken auftauchten. So setzt Strauss sein Streben nach kammermusikalischer Transparenz weiter fort, und der Komponist, der beispielsweise seine Tondichtungen verschwenderisch ausgestattet hatte, übte sich nun wieder in Ökonomie und Zurückhaltung. Selbst die klassische Dreisätzigkeit des Solokonzerts stellte Strauss nicht in Frage, doch gehen die Sätze der späten Solokonzerte wiederholt ineinander über. Zudem stellt der Komponist satzübergreifende Züge her, schafft größere Einheiten, und auf seine reiche Erfahrung kann Strauss bei seinem Spätwerk ohnehin nicht verzichten.

„*Dem Andenken meines Vaters*“ widmete Richard Strauss sein zweites Hornkonzert und bedachte ein Instrument, das er selbst sehr zu schätzen wusste und in seinen Kompositionen wiederholt an signifikanten Stellen hervortreten ließ. Mit einem prägnanten



Richard Strauss

Signalmotiv wird das zweite Hornkonzert sogleich vom Soloinstrument eröffnet, doch finden sich nicht nur schmetternde Themen und Motive, sondern auch lyrische Kantilenen und gleitende Übergänge kommen vor. Eine besondere lyrische Innerlichkeit zeichnet übrigens den langsamen Satz aus. Außerordentlich effektiv und virtuos ist das mit Humor durchsetzte Rondo-Finale, das zwar leise beginnt, jedoch seine enormen Aufschwünge in instrumentengerechter Weise vollzieht und enorm selbstbewusst ausklingt, nachdem sich das Hörner- und Trompetenpaar des Orchesters markant in das Geschehen eingeschaltet hat.

Mitten im Zweiten Weltkrieg fand die Uraufführung des zweiten Hornkonzerts von Richard Strauss am 11. August 1943 im Rahmen der Salzburger Festspiele statt. Gottfried von Freiberg war der Solist, Karl Böhm leitete die Wiener Philharmoniker. In einer Zeit, als Zerstörung und Schrecken um sich griffen, blickte Richard Strauss mit nostalgisch verklärtem Blick in die Vergangenheit zurück und legte dennoch eine originelle Komposition vor.

Felix Mendelssohn Bartholdy

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56

„Schottische“

Reiseindrücke

„In der tiefen Dämmerung gingen wir heut nach dem Palaste, wo Königin Maria gelebt und geliebt hat; es ist da ein kleines Zimmer zu sehen, mit einer Wendeltreppe an der Tür; da stiegen sie hinauf und fanden den Rizzio (Rizzio war der Sekretär der Königin) im kleinen Zimmer, zogen ihn heraus, und drei Stuben davon ist eine finstere Ecke, wo sie ihn ermordet haben. Der Kapelle daneben fehlt nun das Dach, Gras und Epheu wachsen viel darin, und am zerbrochenen Altar wurde Maria zur Königin von Schottland gekrönt. Es ist da alles zerbrochen, morsch und der heitere Himmel scheint herein. Ich glaube, ich habe heut da den Anfang meiner Schottischen Symphonie gefunden.“

Aus dem schottischen Edinburgh, wo er den Stuart-Palast besichtigte, richtete Felix Mendelssohn Bartholdy Ende Juli 1829 diese Zeilen an seine Eltern. Im März 1829 hatte der zwanzigjährige Musiker in der Berliner Singakademie die „Matthäus-Passion“ von Johann Sebastian Bach aufgeführt und mit dieser Tat die Bach-Renaissance vorangetrieben. Schon im folgenden Monat war er jedoch auf Drängen der Eltern zu einer mehrjährigen Bildungsreise aufgebrochen, die ihn zunächst nach Großbritannien führte. Durch diese Reise wurde aus der nationalen eine internationale Berühmtheit.

Felix Mendelssohn Bartholdy besuchte im April 1829 zunächst London. Er war ein gefragter Gast in den Salons, und auch im Konzertleben der britischen Metropole konnte er Fuß fassen. Beispielsweise konnte er für die Aufführung seines Doppelkonzertes für zwei Klaviere Ignaz Moscheles als prominenten Partner gewinnen. Nach Abschluss der Londoner Konzertsaison reiste Mendelssohn im Juli begleitet von dem befreundeten Legationsrat Carl Klingemann nach Schottland. Dort wandelte er nicht nur auf den Spuren der Königin Maria Stuart, sondern besuchte auf dem Weg ins schottische Hochland auch den populären Romanschriftsteller Walter Scott (1771-1831). Der Autor war jedoch im Aufbruch begriffen, und deshalb beschränkte sich die Konversation auf die belanglosesten Floskeln. Mendelssohn besuchte ferner die Hebriden-Inseln, ehe er langsam den Rückweg nach London antrat: In Glasgow rief das Erlebnis der Kinderarbeit in einer Baumwollspinnerei sein soziales Gewissen wach, in Liverpool war er einer der ersten Eisenbahnpassagiere überhaupt. Anfang Dezember 1829 war Mendelssohn wieder daheim in Berlin.



Felix Mendelssohn Bartholdy,
Aquarell von James Warren Child, London 1829

Sorglos schaffend?

Mendelssohns Vermutung, er habe in Edinburgh den Beginn einer neuen Sinfonie gefunden, ist richtig, denn am 30. Juli 1829 skizzierte er die ersten sechzehn Takte der Introduction des ersten Satzes. Übrigens hatte der Komponist noch mehr musikalische Inspiration von der Reise mitgebracht: „Um Euch zu verdeutlichen, wie seltsam mir auf den Hebriden zu Mute geworden ist, fiel mir eben das Folgende bei“, schrieb er nach dem Besuch der Fingalshöhle auf der Hebriden-Insel Staffa und skizzierte den Beginn der späteren „Hebriden“-Ouvertüre. Diese beiden Werke zeigen auf vorzügliche Weise, dass Mendelssohn nicht der sorglos schaffende, dabei innerlich aber eher unbetheilte Künstler war, als der er vielfach apostrophiert wurde. Tatsächlich war seine Selbstkritik stark ausgeprägt. So war die erste Fassung der „Hebriden“-Ouvertüre erst nach einem Jahr ausgearbeitet, und erst nach weiteren zwei Jahren war der Komponist mit der dritten Fassung zufrieden. Noch länger dauerte



Holyrood Palace in Edinburgh war der Wohnsitz der Königin Maria Stuart. Hier entwarf Felix Mendelssohn Bartholdy erste Skizzen zu seiner dritten Sinfonie.

die Ausarbeitung der „Schottischen Sinfonie“: Dieses Werk erlebte erst 1842, dreizehn (!) Jahre nach der Niederschrift des ersten Gedankens ihre Uraufführung.

„Die Schottische Symphonie kann ich noch nicht recht fassen“, hatte Mendelssohn seinen Eltern im November 1830 mitgeteilt. Er hatte inzwischen die „Reformationssinfonie“, die als Nr. 5 gezählt wird und die Opuszahl 107 trägt, vollendet und war zu einer weiteren Bildungsreise nach Italien aufgebrochen. „Vom 15. April bis 15. Mai ist die schönste Jahreszeit in Italien: – wer kann es mir da verdenken, daß ich mich nicht in die schottische Nebelstimmung zurückversetzen kann?“, heißt es entschuldigend 1831. Und zunächst sollte die „Italienische Sinfonie“ Nr. 4 A-Dur op. 90 – die Chronologie der Mendelssohnschen Sinfonien ist kompliziert und soll an dieser Stelle nicht weiter beleuchtet werden – vollendet werden. Mehrere Versuche, mit der „Schottischen“ – vor allem für Konzernachfragen in England – voranzukommen, waren gescheitert. So wurde die später entworfene „Italienische Sinfonie“ vor der „Schottischen“ ausgearbeitet. Unter der Leitung des Komponisten fand die Uraufführung der Sinfonie A-Dur bereits am 13. Mai 1833 in London statt. Das Werk wurde jedoch noch mehrfach umgearbeitet, und da die Veröffentlichung erst 1851 nach dem Tod des Komponisten erfolgte, trägt die „Italienische Sinfonie“ eine höhere Opuszahl als die „Schottische“.

Fertigstellung und Uraufführung

Von der „schottischen Nebelstimmung“ hatte Mendelssohn gesprochen, und schon die erste Notenskizze der Sinfonie weist einen melancholischen Grundzug auf. Lange Zeit wollte dem Komponisten die Vollendung der Komposition nicht gelingen. Mit einem Male ging es aber doch verhältnismäßig schnell: 1841 war

Mendelssohn von dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. nach Berlin berufen worden, um bei der Reform des Kultur- und Musiklebens mitzuwirken. Die Akademie der Künste sollte eine Klasse für Musik mit angegliedertem Konzertinstitut erhalten. Mit der halbherzigen Umsetzung dieser Ziele konnte Mendelssohn aber nicht zufrieden sein. Er fühlte sich zur Untätigkeit verurteilt. (Als positive Ergebnisse der Berliner Verpflichtungen sind lediglich die Aufführungen der Schauspielmusiken zur „Antigone“ des Sophokles, die nun vervollständigte Musik zu Shakespeares „Sommernachtstraum“ sowie zwei weitere dramatische Kompositionen nach Racine und Sophokles zu verzeichnen.) In dieser bedrückten Stimmung nahm Mendelssohn im Winter 1841/42 die Arbeit an der „Schottischen Sinfonie“ wieder auf.

Unter der Leitung des Komponisten fand die Uraufführung am 3. März 1842 im Leipziger Gewandhaus statt. Mendelssohn war 1835 zum Leiter der Gewandhaus-Konzerte ernannt worden, und er hatte dort auch im Winter 1841/42 noch weitere Verpflichtungen. 1840 hatte Mendelssohn das Leipziger Bach-Denkmal gestiftet, 1843 wurde er dann zum Gründer des Leipziger Konservatoriums.

Bei der Leipziger Uraufführung der „Schottischen Sinfonie“ vermied Felix Mendelssohn sämtliche Hinweise auf programmatischen Anregungen. Ein Irrtum unterlief übrigens Robert Schumann, der die „Schottische“ und die „Italienische Sinfonie“ verwechselte und aus der A-Moll-Einleitung „jene alten im schönen Italien gesungenen Melodien“ heraushörte.

Übrigens blieb die „Schottische“ dann nicht lange dem britischen Publikum vorenthalten, sondern war schon nach drei Monaten, am 13. Juni 1842, ebenfalls unter der Leitung des Komponisten in London zu erleben. Die Sinfonie wurde schließlich der englischen Königin Victoria gewidmet.

Werkbetrachtung

Formal weist die „Schottische Sinfonie“ ein unverkennbar eigenständiges Gepräge auf. Auffällig ist, dass die vier Sätze pausenlos ineinander übergehen. „Das ist jetzt ein Steckenpferd, auf dem ich viel herumreite, daß die Pausen zwischen den Musikstücken abgeschafft werden müssen“, hatte Mendelssohn im März 1842 geschrieben, und er hat dieses Prinzip – den Verzicht auf „stimmungsmordende Pausen“ – auch in

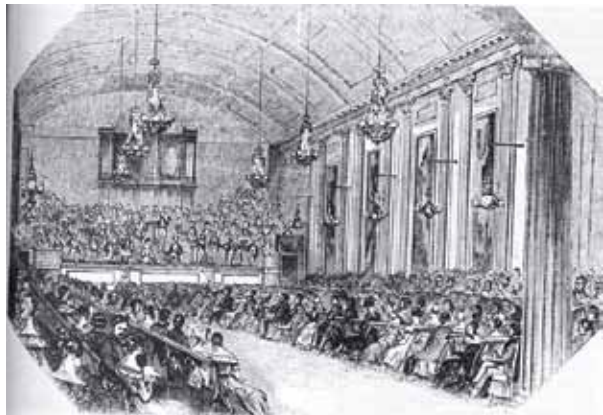


Eigenhändige Zeichnung Felix Mendelssohn Bartholdys von den Hebriden-Inseln

den Klavierkonzerten und im Violinkonzert angewandt. In der „Schottischen Sinfonie“ kommt es jedoch zu einer besonders engen Verwandtschaft: Der düstere Anfangsgedanke wird im vierten Satz noch einmal aufgegriffen und nach Dur gewandelt zu einem triumphalen Schluss geführt.

Zwar enthält die „Schottische Sinfonie“ in Töne gefasste Reiseimpressionen, doch wird man ein vollständiges Programm vergeblich in ihr suchen. Über den ersten Satz schreibt Hans Christoph Wobbs: *„Nach seiner elegischen Einleitung hält auch das balladeske Allegro un poco agitato mit nebelgrauen Orgelpunkten an der verhangenen Grundstimmung fest. Selbst das e-moll-Seitenthema vermag sie nicht aufzuhellen. Bis zur Coda, deren chromatische Skalen eine bemerkenswerte Parallele in Wagners ‚Holländer‘-Ouvertüre finden, bleibt der Satz ein konsequent durchgeformtes ‚Stimmungsbild‘. Vor allem an die hier erwähnte Coda oder den Beginn der Durchführung – Takte, in denen zugunsten eines malenden Effekts der musikalische Fluß für Augenblicke stockt – mochte Richard Wagner gedacht haben, wenn er in Mendelssohn den ‚musikalischen Landschaftsmaler‘ sah.“* – Um die Kontrastwirkung zu erhöhen, hat Mendelssohn das Scherzo dem langsamen Satz vorangestellt. Dieses Vivace non troppo weist folkloristische Elemente auf, aber es lässt sich

Die „Schottische Sinfonie“ wurde 1842 im Leipziger Gewandhaus uraufgeführt. Das Aquarell mit der Darstellung des Bibliotheksflügels des Hauses stammt von Felix Mendelssohn Bartholdy.



Bereits drei Monate nach der Leipziger Uraufführung stellte Felix Mendelssohn Bartholdy seine dritte Sinfonie in den Hanover Square Rooms in London vor.

nicht entscheiden, ob es sich hier um wirkliche Zitate oder um freie Anlehnungen handelt. Entsprechende pentatonische Wendungen kommen jedenfalls auch in der schottischen Folklore vor, und noch Mendelssohns Lehrer Carl Friedrich Zelter hatte seinen Schüler daran erinnert, *„Lieder und Tänze an Ort und Stelle genauer aufzuzeichnen, als man sie durch reisende Liebhaber und ununterrichtete Nachschreiber bis jetzt kennt.“* – Der dritte Satz zeichnet sich durch edle Schönheit und starke Sänglichkeit aus, in das Finale sind wieder volksmusikalische Elemente eingestreut. Mit den Zusätzen *„Allegro guerriero – Finale maestoso“* hatte Mendelssohn zwischenzeitlich auf den kriegerischen Charakter aufmerksam machen wollen, und doch spricht die Musik so sehr für sich selbst, dass er hierauf bald verzichten konnte. Überhaupt gehört die *„Schottische Sinfonie“* zum Besten, was Mendelssohn auf orchestralem Gebiet geschaffen hat.

Und nach dem Konzert...

Liebe Gäste der Philharmonischen Konzerte,
liebe Freunde von SEVEN GASTRO,

gerne sind wir auch nach dem Konzert für Sie da. Lassen Sie den Abend bei einem Glas Wein oder Sekt Revue passieren.

Wir freuen uns auf Ihren
Besuch.

Ihr SEVEN GASTRO Team

SEVEN GASTRO®

Der Solist des Konzerts

Radek Baborák (Horn) wurde 1976 in Pardubice/Tschechien geboren. Er stammt aus einer Musikerfamilie und erhielt im Alter von acht Jahren den ersten Hornunterricht bei Prof. Karel Křenek. Bereits als Zwölfjähriger gewann er den Rundfunkwettbewerb Concertino Praga. Vom 1989 bis 1994 studierte er bei Professor Bedřich Tylšar (Solist der Tschechischen Philharmonie), der ihm systematisch zum Erfolg verholfen hat. Radek Baborák absolvierte sein Studium mit Auszeichnung an der Prager Musikakademie. Er gewann Preise bei zahlreichen weiteren Wettbewerben, darunter der Internationale Rundfunk-Wettbewerb UNESCO (1993), der Internationale Wettbewerb in Genf (1993), der Internationale Instrumentalwettbewerb in Markneukirchen (1994), der ARD-Wettbewerb München (1994, Erster Preis), der Grammy Classic Award der Tschechischen Republik (1995 mit gleichzeitiger Ehrung als „Talent und Entdeckung des Jahres“) sowie erneut der ARD-Wettbewerb München (1997, Erster Preis mit seinem Afflatus Quintett) und der Davidoff Prix (2001).

Radek Baborák verfügt über eine reiche Konzerterfahrung. Er gastiert weltweit mit namhaften Orchestern, darunter die Berliner Philharmoniker, die Münchner Philharmoniker, das Royal Philharmonic Orchestra London, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin, die Bamberger Symphoniker, die Bachakademie Stuttgart, die Tschechische Philharmonie, die Philharmonie St. Petersburg, das Mozarteum Orchester Salzburg, das Orchestre National de Lyon, das Orchestre de la Suisse Romande, das NHK Symphony Orchestra Tokyo und das Saito Kinen Orchester. Dabei kam es zur Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Sir Simon Rattle, Daniel Barenboim, James Levine, Seiji Ozawa und Neeme Järvi. Seit seiner ersten Japantournee im Oktober 1997 gastiert der Hornist regelmäßig in Japan. Mehrere seiner Konzerte wurden vom NHK-Fernsehen übertragen.

Das Repertoire von Radek Baborák umfasst die gesamte Hornliteratur. Die virtuoson Konzerte der Barockzeit und der Klassik sind ebenso vertreten wie die großen romantischen Werke und Kompositionen der Moderne. Dabei werden Komponisten wie Carl Maria von Weber, Robert Schumann, Camille Saint-Saëns, Richard Strauss, Reinhold Glière und Jiří Pauer berücksichtigt. Der Hornist bemüht sich auch um eine Erweiterung des Repertoires. Er bearbeitet selbst Kompositionen und spielt Werke, die ursprünglich für andere Instrumente komponiert wurden.

Foto: Ondřej Pýcha



Die Einspielung der Serenade für Tenor, Horn und Streicher von Benjamin Britten wurde 2005 bei den Salzburger Osterfestspielen aufgenommen. Die Aufnahme mit Ian Bostridge, Radek Baborák, den Berliner Philharmonikern und Sir Simon Rattle ist bei dem Label EMI erhältlich. Das Europa-Konzert der Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Daniel Barenboim mit Radek Baborák als Solist wurde 2006 vom Fernsehen in mehrere europäische Länder sowie nach China und Japan übertragen. Auf Einladung von Seiji Ozawa war Baborák im Juni 2008 Solist bei der Europatournee des Mito Chamber Orchestra. Dabei ist er für den erkrankten Seiji Ozawa als Dirigent eingesprungen. Seiji Ozawa sagte damals: „Radek Baborák ist absolut großartig. Wenn er spielt, sieht es aus, als sei es unglaublich einfach. Für mich ist er ein Genie.“

Radek Baborák ist auch ein passionierter Kammermusiker. Mit seinem Afflatus Bläserquintett und in anderen Kammermusikformationen mit renommierten Kollegen wie dem Klarinetisten Eduard Brunner, dem Geiger Ingolf Turban, dem Flötisten Emmanuel Pahud, dem Pianisten Maurizio Pollini sowie Mitgliedern der Wiener Philharmoniker entfaltet er eine weltweite Konzerttätigkeit.

Von 1996 bis 2000 war Radek Baborák Solohornist der Münchner Philharmoniker, danach war er von 2000 bis 2010 Solohornist des Berliner Philharmonischen Orchesters. Von 1998 bis 2000 war er Gastdozent an der Fondazione Arturo Toscanini in Parma, neben seiner Konzerttätigkeit unterrichtet Radek Baborák an der Musikakademie Prag.

OSTER-ZUGABE — 4 FÜR 3 —

Unser Ostergeschenk an Sie:
Beim Kauf von drei Tickets
für eine dieser Vorstellungen
im Theater Duisburg
ist das vierte kostenlos!

WOLFGANG AMADEUS MOZART
DON GIOVANNI

Do 17.04., 19.30 Uhr | So 20.04., 18.30 Uhr

RICHARD WAGNER
DIE WALKÜRE

Sa 19.04., 17.00 Uhr

VINCENZO BELLINI
NORMA

Mo 21.04., 18.30 Uhr

P. MASCAGNI / R. LEONCAVALLO
**CAVALLERIA RUSTICANA /
PAGLIACCI**

Fr 25.04., 19.30 Uhr

Erhältlich im Opernshop:
Düsseldorfer Str. 5-7, 47051 Duisburg
Tel. 0203.940 77 77 | www.operamrhein.de



DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

Mittwoch, 14. Mai 2014, 20.00 Uhr
Donnerstag, 15. Mai 2014, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

10. Philharmonisches Konzert 2013/2014

Giordano Bellincampi Dirigent
Ann Petersen Sopran



Richard Strauss
Orchestersuite aus
„Der Rosenkavalier“

Vier letzte Lieder
für Sopran und Orchester

Richard Wagner
„Siegfried-Idyll“

Vorspiel und Isoldes Liebestod aus
„Tristan und Isolde“

Achtung!
„Konzertführer live“ mit Gordon Pfaff um 19.00 Uhr
im Großen Saal des Theaters am Marientor

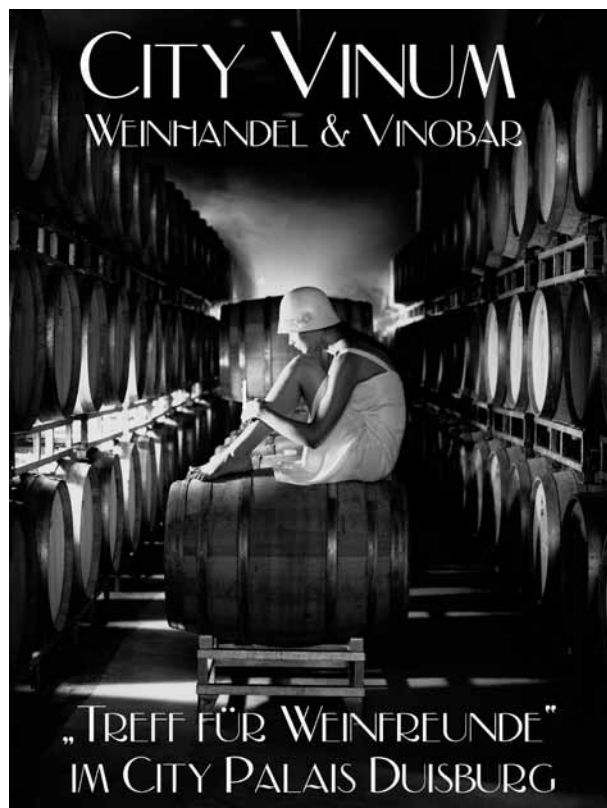
Fördern Sie unseren Musiker-Nachwuchs ganz einfach per SMS.

Senden Sie eine SMS mit dem Kennwort „Nachwuchs“ an die Kurzwahl 81190. Von Ihrem Konto wird der Betrag von 5 Euro abgebucht und abzüglich der Gebühren dem Stiftungskonto gutgeschrieben.

Die Stiftung der Duisburger Philharmoniker hat die Förderung junger Berufsmusiker zum Ziel. Die Einrichtung ermöglicht es Absolventen von Musikhochschulen, im Rahmen eines Praktikums bei den Duisburger Philharmonikern wertvolle Erfahrungen beim Musizieren in einem Profi-Orchester zu sammeln. Der oft steinige Übergang vom Studium zum festen Engagement wird deutlich erleichtert, zumal ohne Nachweis erster Erfahrungen in einem großen Orchester kaum eine Stelle als Berufsmusiker zu erhalten ist.

Eine Praktikantenstelle kostet 8.000 € im Jahr. Das Stiftungsvermögen ist Testamentserbe aus dem Nachlass der Journalistin Ria Theens. Ria Theens hätte sich gewiss sehr darüber gefreut, wenn viele Musikbegeisterte ihrem Vorbild folgen. Stiften Sie mit, und geben Sie jungen Musikern eine Chance auf Zukunft!

**Vielen Dank
für Ihre Unterstützung!**



City Vinum „Treff für Weinfreunde“

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und Freude am Weingenuss. Das ist unsere Philosophie.

City Vinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Wir führen über 300 Weine aus aller Welt. Davon sind wechselnd ca. 50 im Ausschank erhältlich. Ob Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien oder Übersee: Bei uns findet der Genießer und jeder Weinfreund den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause.

Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Häppchen ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen: Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casino's. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:

Montag bis Samstag 12.30 – 22.00 Uhr

Sonn- und Feiertags 16.00 – 21.00 Uhr

Bei Veranstaltungen Open End

Telefon: 0203/39377950

E-Mail: j.zyta@city-vinum24.de

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg erklang die Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 („Schottische“) von Felix Mendelssohn Bartholdy zuletzt am 29. Oktober 2003.

„Furioso“ für großes Orchester von Rolf Liebermann wurde zuletzt am 4. Januar 1956 gespielt.

Impressum:

Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 - 0
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff

Abonnements und Einzelkarten
Servicebüro im Theater Duisburg
Neckarstr. 1, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 - 100
Fax 0203 | 3009 - 210
servicebuero@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 13:00 Uhr

Karten erhalten Sie auch im Opernshop Duisburg
Düsseldorfer Straße 5 - 7, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 57 06 - 850
Fax 0203 | 57 06 - 851
shop-duisburg@operamrhein.de
Mo - Fr 10:00 - 19:00 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



5. Profile-Konzert

So 04. Mai 2014, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

Sopran und Klaviertrio

Dmitri Schostakowitsch

Klaviertrio Nr. 1 c-Moll op. 8

Sieben Romanzen für Sopran und Klaviertrio op. 127

Ludwig van Beethoven

Vier russische Volkslieder für Sopran
und Klaviertrio WoO 158

Klaviertrio D-Dur op. 70/1 „Geistertrio“

Besetzungs-Änderung: Für Dorothea Craxton,

Sopran, wird Alexandra von der Weth singen

Tonio Schibel Violine

Fulbert Slenczka Violoncello

Mirela Slenczka Klavier

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.

7. Kammerkonzert

So 27. April 2014, 19.00 Uhr

Theater am Marientor



Auryn Quartett:

Matthias Lingenfelder Violine

Jens Oppermann Violine

Stewart Eaton Viola

Andreas Arndt Violoncello

– Artists in Residence –

Claude Debussy

Streichquartett g-Moll op. 10

Joseph Haydn

Streichquartett D-Dur op. 64 Nr. 5

Hob. III:63 „Lerchenquartett“

Hauke Berheide

Streichquartett (Uraufführung)

Franz Schubert

Streichquartett d-Moll D 810

„Der Tod und das Mädchen“

Gefördert vom Ministerium für Familie,
Kinder, Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

